

KOCH, ALOIS, *Johannes Chrysostomus und seine Kenntnisse der antiken Agonistik im Spiegel der in seinen Schriften verwendeten Bilder und Vergleiche* (Nikephoros Beihfte. Beiträge zu Sport und Kultur im Altertum; Band 14). Hildesheim: Weidmann 2007. 170 S., ISBN 978-3-615-00339-0.

Seit seiner Studienzeit widmet sich P. Alois Koch S. J. (= K) der „Theologie des Sports“. Seine erste Publikation ist schon mehr als 40 Jahre alt und trägt den Titel „Die Leibesübungen im Urteil der antiken und frühchristlichen Literatur“, Schorndorf 1965. Die „Theologie der Agonistik“ war lange Zeit ein vernachlässigtes Stiefkind. Es gibt eine „Ethik des Sport[s]“, eine „Geschichte des Sport[s]“, eine „Psychologie des Sport[s]“, eine „Philosophie des Sport[s]“, aber eben keine wirkliche „Theologie des Sport[s]“. Keiner der großen Theologen des 20. Jhdts hat sich diesem Thema eingehend gewidmet. So darf man K. dankbar sein, dass er „seinem“ Thema treu geblieben ist. Diesmal geht es um Johannes Chrysostomus (349/350–407) und seine Kenntnisse der antiken Agonistik. Johannes war Patriarch von Konstantinopel und ein gefeierter Prediger der Spätantike.

Das vorliegende Buch hat zwei Teile. Im ersten Teil (Johannes Chrysostomus und seine Kenntnisse der antiken Agonistik – im Spiegel der in seinen Schriften verwendeten Bilder und Vergleiche, 3–44) beschreibt K. den antiken Sport aus der Sicht von Chrysostomus. Im zweiten Teil (Die Bilder und Vergleiche aus der antiken Athletik und Agonistik im Schrifttum des Johannes Chrysostomus, 45–158) wird dann das Material ausgearbeitet, über welches im ersten Teil schon reflektiert wurde. (Zwischenfrage des Rez.: Hätte man die beiden Teile nicht umdrehen, also Teil 2 zuerst behandeln sollen?) Für die Rez. mag es genügen, den ersten Teil darzustellen. Er hat acht Kap. Im ersten Kap. (3–6) geht es um Übungs- und Wettkampfstätten. Die von Chrysostomus am meisten genannte Wettkampfstätte ist das „stadion“. Die Griechen verstanden unter diesem Wort dreierlei: ein Längenmaß, eine Wettkampfstätte und einen Wettlauf. Chrysostomus verwendet das Wort in der Regel nur im Sinne von Wettkampfstätte. Das Wort „gymnasion“ lässt sich am besten mit Übungsstätte wiedergeben. Es ist eher eine Art Genusbegriff, der Verschiedenes umgreifen kann. Der Begriff „palaistra“ ist der Platz für den Ringkampf. In diesem Zusammenhang ist auch der Begriff „skamma“ zu nennen. Er bezeichnet den (besonders für den Weitsprung) aufgeharkten und aufgelockerten Boden. Kap. 2 (7–11) behandelt die allgemeinen Bezeichnungen für Wettkämpfe und Wettkämpfer. Das Wort „agon“ bezeichnet ursprünglich den Versammlungsplatz, erlangt dann später die Bedeutung von Streit bzw. Wettkampf. Andere häufig verwendete Begriffe für Wettkampf sind „athlos“, „athlesis“ und „askesis“. Der am häufigsten verwendete Begriff für Wettkämpfer ist „athletes“. In Kap. 3 (12–14) geht es um die Organisation der Wettkämpfe. Für die Organisation von Wettkämpfen (etwa bei den panhellenischen Festen) bedurfte es der Zusammenarbeit verschiedener Leute. Dabei ging es nicht nur um solche, die mit ihrem Vermögen derartige Veranstaltungen ausrichteten, sondern auch um die Kampfrichter und die Personen, welche die Siegerehrung vornahmen. Mit dem Wort „agonothetes“ war in erster Linie der Stifter von Wettkämpfen gemeint. Der Begriff „dikastes“ bezeichnet den Kampfrichter. Der „brabeus“ ist derjenige, der über den Siegespreis entscheidet. Kap. 4 (15f.) ist dem Training und der Festprozession gewidmet.

Für die Wettkämpfe in Olympia war eine 30-tägige Vorbereitungszeit in der Stadt Elis obligatorisch. Dort sammelten sich die Teilnehmer zu einem Gemeinschaftstraining. Während dieser Phase standen die Athleten unter dauernder Beobachtung durch die gewählten und vereidigten offiziellen Kampfrichter. Nach Abschluss der Vorbereitungsphase erfolgte die Festprozession von Elis zum Wettkampfort Olympia. In Kap. 5 (17–21) geht es um die Wettkampfvorbereitungen. Als eine der wichtigsten Vorbereitungen für die Wettkämpfe wurde die geregelte Lebensweise der Athleten angesehen. Chrysostomus bezeichnet diese Lebensweise mit dem Wort „enkrateia“ bzw. „enkrateuethai“. Die Lebensweise ist eine Art Diät, die eine gewisse Enthaltbarkeit vorschrieb. Zur Enthaltbarkeit der Athleten gehört auch die sexuelle Enthaltbarkeit, welche als leistungsfördernd angesehen wurde. Bei den panhellenischen Festen war es auch üblich, sich für die Wettkämpfe anzumelden, sich also in die Teilnehmerliste einschreiben zu lassen. Die Anmeldung erfolgte schriftlich; man nannte diesen Vorgang „apographesthai“. Kap. 6 (22–24) behandelt die Athletenbetreuer. Der Übungsleiter war der „paidotribes“. Das

Wort bedeutete ursprünglich Knabentrainer. Mit dem Aufkommen der Berufssathletik wurde den Betreuern eine immer größere Bedeutung zuteil. Neben den Pädotriben gab es auch noch den „Gymnasten“. Wie sich dieser vom Pädotriben unterschied, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Von besonderer Bedeutung in unserem Zusammenhang sind die Wettkampfformen; sie werden in Kap. 7 (25–36) vorgestellt. Von den in der griechischen Agonistik üblichen Arten behandelt Chrysostomus das Laufen, das Ringen, den Faustkampf und den Pankration. Der Lauf stellt die älteste Form des athletischen Kräftermessens dar. Es gab den Doppellauf, den Dauerlauf und den Waffenlauf. Das Ringen war die wichtigste sportliche Übung der Griechen. Bei diesem erbitterten Kampf ging es keineswegs besonders fair zu. Zwar war das Schlagen verboten, nicht aber das Würgen und Brechen der Knochen, besonders der Finger. Zu den traditionellen Wettkampfformen bei den Griechen gehörte auch der Faustkampf. Bei diesem gab es keine zeitliche Begrenzung und auch keine Pausen. Das (meist sehr blutige) Ende dieses Kampfes war mit der Kampfunfähigkeit eines der beiden Kontrahenten gegeben. Zum Training verwendete man den auch heute noch üblichen schweren Sandsack, den „korykos“. Als eine Kombination des Ringens und des Faustkampfes trugen die Griechen auch Wettkämpfe im sog. Allkampf aus. Das „pankration“ vermied jedoch die harten Seiten des Ringens und des Faustkampfes. Der Sieger stand fest, wenn der Gegner aufgab oder als besiegt erklärt wurde.

In Kap. 8 (37–41) geht es um die Ehrung der Sieger. Die Siegerehrung war ein kultischer Vorgang. In Olympia fand diese am letzten Tag des Festes (vor der Fassade des Zeustempels) statt. An die Siegerehrung schloss sich ein Dankgottesdienst an. Die Ehrungen der Sieger bestanden nicht nur in entsprechenden Siegeskränzen, sondern auch in materiellen Vergünstigungen.

Versuchen wir nun eine Zusammenfassung, und zwar in fünf Punkten. 1. Chrysostomus verwendet in frappierender Fülle Vergleiche aus der antiken Agonistik. Offensichtlich fanden noch zu seiner Zeit solche Kämpfe statt. Ob Chrysostomus selbst als Mitstreiter (oder zumindest als Zuschauer) an diesen Veranstaltungen teilgenommen hat, lässt sich nicht mehr ermitteln. 2. Für die Zuhörer des begnadeten Predigers waren die olympischen Wettkämpfe nach wie vor Gegenwart. In Antiochien fanden diese Wettkämpfe bis ca. 520 statt. 3. Mit Sicherheit hat Chrysostomus die olympischen Wettkämpfe in Olympia nur vom Hören und aus der Literatur gekannt. Denn diese waren 392 durch Kaiser Theodosius verboten worden. 4. Für Chrysostomus waren die olympischen Kämpfe vor allem deshalb inakzeptabel, weil sie mit einem heidnischen Götterkult verknüpft waren. 5. Wenn Chrysostomus Vergleiche aus der Agonistik bemüht, so tut er dies nur, um das sittliche Bemühen des Christen zu verdeutlichen und anzumahnen. In keiner Weise ist aus der Verwendung der Vergleiche auf eine Befürwortung der sportlichen Wettkämpfe zu schließen. – Kommen wir zum Schluss: „Es gibt keinen profanen, aber auch keinen christlichen Schriftsteller der zweiten Hälfte des 4. Jhdts, der in einer solchen Fülle die athletischen Wettkämpfe beschreibt wie Johannes Chrysostomus. Gewiss sind diese Übungen nicht die Zielsetzung der Beschreibung, sondern ihre Vorbildfunktion für das sittliche Bemühen des Christen. Diese Tatsache darf man nicht aus dem Auge verlieren. Wenn Chrysostomus den kultischen Charakter der olympischen Wettkämpfe entschieden als heidnisches Tun ablehnt, so folgt daraus in keiner Weise, dass er eine vernunftgemäße Körperpflege abgelehnt hätte; sie war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Sein Ideal ist religiös-moralisch-ethisch. Er ist vom ‚Primat der Ethik‘ überzeugt. Mit dieser Auffassung befindet er sich im Einklang mit dem klassischen Erziehungsideal der antiken Oberschicht“ (43f.). Ein Literaturverzeichnis (161–165) schließt dieses schöne Buch ab. Ich habe es mit viel Gewinn gelesen. R. SEBOTT S. J.

NEUDECKER, REINHARD, *The Voice of God on Mount Sinai. Rabbinic Commentaries on Exodus 20:1 in the Light of Sufi and Zen-Buddhist Texts* (Subsidia Biblica; 23). Second, revised and enlarged edition. Roma: Pontificio Istituto Biblico 2006. (First edition Roma 2002.) 178 S., ISBN 88-7653-619-1.

Diese bibelwissenschaftliche Studie zu Exodus 20:1f („Dann sprach Gott alle diese Worte: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus